

Europäische Wissenschaftsbeziehungen

hg. von Dietrich von Engelhardt, Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer, Karin Reich

– Band 1 –

Ingrid Kästner (Hg.)

Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert

Beiträge der Tagung vom 5. und 6. Dezember 2008
an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt



Shaker Verlag
Aachen
2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2009

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8322-8206-6

ISSN 1868-6125

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen

Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9

Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Vorwort

Die Projektkommission „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt – Ziele und Vorhaben

Der Senat der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat Anfang des Jahres 2008 die Projektkommission „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ ins Leben gerufen, bestehend aus Wissenschaftshistorikern, Historikern und Fachwissenschaftlern verschiedener Provenienz, die sich mit Wissenschaftsgeschichte in europäischer Perspektive beschäftigen.

Diese Projektgruppe will sich bei ihren jährlichen Tagungen in Erfurt der Problematik von verschiedenen Gesichtspunkten aus nähern und nicht nur neue Forschungsergebnisse zur Diskussion stellen, sondern auch Desiderate aufzeigen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern.

Wenn wir über Wissenschaftsbeziehungen in Europa im historischen Kontext sprechen, dann stellt sich zuerst die Frage: Welches Europa ist gemeint? Bereits früher haben wir angemahnt, Europa nicht nur als Wirtschaftsraum zu definieren:

„Mit der Erweiterung der Europäischen Union, der Öffnung nach Osten, sind historische Kenntnisse und historisches Verständnis von größter Bedeutung, denn Europa bedeutet vor allem Kultur- und Wissenschaftsraum und nicht nur Wirtschaftsraum, der den Osten als künftigen strategischen Markt einbezieht.“¹

Das sich aus dieser Sichtweise ergebende Europa ist keineswegs immer identisch mit dem vor allem durch politische, wirtschaftliche und militärische Interessen definierten Europa des 20. und begonnenen 21. Jahrhunderts, dem die Globalisierung ein neues Gewicht im Zusammenspiel der Mächte verliehen und seine politische Einigung befördert hat.

Wie wichtig es ist, stets den Gedanken des gemeinsamen Kultur- und Wissenschaftsraumes zu beachten, zeigen die Beziehungen zu Ländern des Balkans und zu den osteuropäischen Nachbarn. So war Russland mit Westeuropa und insbesondere Deutschland durch kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen in den vergangenen Jahrhunderten auf vielfältige

¹ Kästner, I.; Pfrepper, R. (Hgg.): „... so ist die Naturwissenschaft das wahre internationale Band der Völker“. Wissenschaftsbeziehungen in Medizin und Naturwissenschaften zwischen Deutschland und dem Russischen Reich im 18. und 19. Jahrhundert. Aachen 2004, p. V (= Deutsch-russische Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaften; 9).

Weise verbunden.² Ein wichtiges Anliegen der Arbeit unserer Projektgruppe ist es daher auch, die Studien zu bilateralen Wissenschaftsbeziehungen (z. B. Projekte deutsch-italienische, deutsch-französische, deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen, außerdem die vielfältigen Einzelstudien) stets im gesamteuropäischen – und im internationalen – Kontext zu betrachten.

Bereits im Hinblick auf den Kulturtransfer zwischen Frankreich und Sachsen (bei Einbeziehung einer thüringischen Perspektive) konnte konstatiert werden:

„Diplomatische oder wirtschaftliche Beziehungen lassen sich in einem klar abgesteckten Rahmen erfassen. Das Ineinandergreifen zweier Kulturräume bringt im Unterschied dazu alle Seiten der menschlichen Kommunikation ins Spiel.“³

Das Erweitern des geographischen Raumes auf ein Gesamt-Europa und die komparatistische Betrachtung der Wechselwirkungen zweier oder mehrerer solcher Kulturräume erfordern daher die Berücksichtigung komplexer kultureller, wissenschaftlicher, religiöser Traditionen sowie der mentalitätsgeschichtlichen Besonderheiten. Das Wissen um diese Traditionen kann vielfältige Impulse geben für erneuerte fruchtbare Beziehungen in einem zukünftigen Europa, es kann und sollte „als Modernisierungspotential der Gegenwart“ genutzt werden.⁴ Dabei werden auch spezielle Fragen der Wissenschaftsbeziehungen Europas mit außereuropäischen Ländern und Regionen in die Betrachtung einzubeziehen sein.

Der Gedanke einer „Europäischen Union“, eines „Paneuropa“⁵ oder „Vereinigten Europa“ wurde, bevor ihn Politiker formulierten,⁶ längst ge-

² Siehe z. B. Schorkowitz, D. (Hg.): Rußland – vertraute Fremde: Neues und Bleibendes in vertrauter Perspektive. Ausgewählte Beiträge von Klaus Meyer. Frankfurt/Main u. a. 2008.

³ Espagne, M.; Middell, M. (Hgg.): Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert. Leipzig 1993, p. 9 (= Deutsch-Französische Kulturbibliothek; 1). Zu den Beziehungen Frankreich – Thüringen siehe auch Köhler, W.; Kiefer, J. (Hgg.): Deutsch-französische Wissenschaftskontakte in Thüringen. Erfurt 2008 (= Acta Academiae Scientiarum; 12).

⁴ Caysa, V.; Kozera, B.; Ulbricht, J. H. (Hgg.): Kultur – Nation – Europa. Nationalkulturelle Identitäten auf einem imaginären Kontinent. Frankfurt/Main u. a. 2008.

⁵ Ziegerhofer-Pretenthaler, A.: Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren. Wien u. a. 2004.

⁶ Duchhardt, H. (Hg.): Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen“ Europa. Mainz 2002.

lebt durch Gelehrte, Künstler und Wissenschaftler europäischer Nationen und Regionen, die bewiesen, dass Wissenschaften und Künste nicht durch Grenzen einzuengen sind. Auch wenn es, insbesondere in Krisen- und Kriegszeiten, zu nationalistischen Ausbrüchen kam oder gelegentlich fachliche Differenzen auf als national bedingte Besonderheiten eines anderen Problemverständnisses zurückgeführt wurden, so zeigte sich doch immer, dass wissenschaftliche Fortschritte nicht ohne Kenntnis des Forschungsstandes in anderen Ländern möglich, viele Forschungsprojekte nur gemeinsam zu realisieren waren und sich bedeutende Resultate auf Kooperation, die Kommunikation voraussetzte und bedingte, gründeten.

Mit dem hier vorgelegten ersten Band *Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert* eröffnet die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt eine Reihe *Europäische Wissenschaftsbeziehungen*, in der die Ergebnisse der jährlichen Erfurter Tagungen publiziert werden. Herausgegeben wird diese Reihe von Dietrich von ENGELHARDT (München/Lübeck), Ingrid KÄSTNER (Leipzig), Jürgen KIEFER (Jena/Erfurt) und Karin REICH (Hamburg).

Zum ersten Band der Reihe *Europäische Wissenschaftsbeziehungen*

Die im ersten Band vereinten Beiträge der Erfurter Tagung vom 5. und 6. Dezember 2008 befassen sich unter verschiedensten Gesichtspunkten mit den Problemen der Kommunikation unter den Wissenschaftlern, wobei eine Begrenzung auf das 18. Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung, und das 19. Jahrhundert mit seinem exponentiellen Wissenszuwachs in Naturwissenschaften und Medizin für sinnvoll erachtet wurde. Diese Begrenzung soll aber nicht für weitere Arbeiten gelten, denn je nach der zu untersuchenden Problematik können andere Zeiträume adäquat sein.

Im Zusammenhang mit der Wissenschaftskommunikation im 18. und 19. Jahrhundert lauteten einige der auf der Tagung behandelten Fragen: Auf welche Weise und über welche Medien erfolgte der Austausch zu wissenschaftlichen Fragen? Wie erfuhr man von neuen Ergebnissen und Methoden? Auf welchen Wegen konnten gemeinsame Vorhaben organisiert werden? Welche Rolle spielten Persönlichkeiten, welche Bedeutung hatten objektive Gegebenheiten für das Gelingen oder das Scheitern von Wissenschaftskommunikation? Gab es über den Austausch unter Spezialisten hinaus auch eine Einbeziehung potentieller Nutzer der erzielten Ergebnisse? Auf diese und weitere Fragen werden in diesem Band Antworten gesucht.

Im 18. und 19. Jahrhundert steht an erster Stelle für die Kommunikation unter den Wissenschaftlern der Brief. Wird das 18. Jahrhundert oft als das „Zeitalter des Briefes“ bezeichnet,⁷ so spielte auch im 19. Jahrhundert noch der Meinungs- und Ergebnisaustausch in Briefen eine bedeutende Rolle. Doch veränderten sich zunehmend Form und Funktion des Briefes, ebenso die Rahmenbedingungen (siehe dazu den Präsidenten der Akademie in seiner Begrüßung) für die Übermittlung von schriftlichen Nachrichten.⁸

Viele bedeutende Wissenschaftler haben eine umfangreiche, für den Wissenschaftshistoriker unschätzbare Korrespondenz hinterlassen. So finden sich in diesem Band mehrere Abhandlungen über wissenschaftliche Briefwechsel (Beiträge von FRIEDRICH, HOFFMANN, KLEINERT, WONTORRA), über Arbeitskontakte bedeutender Wissenschaftlerpersönlichkeiten (Beiträge PFREPPER und PFREPPER, HEXELSCHNEIDER, ROUSSANOVA, REICH), unter ihnen wahre „Kommunikationsgenies“ (WERNER), und über ihre organisierte Zusammenarbeit (BROSCHÉ), über ein bedeutendes Zentrum des Wissenstransfers (ANAGNOSTOU) und zur Rolle von Gesellschaften und Zeitungen bzw. entstehender Fachzeitschriften (REMANE, STEPHAN und FRIEDRICH, KIEFER, GIRLICH); weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Art, wie das Wissen des Spezialisten dem Laien kommuniziert wurde (KEIL), und schließlich werden die komplexen Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien (von ENGELHARDT) bzw. zwischen Deutschland und dem Russischen Reich, hier am Beispiel eines speziellen medizinischen Fachgebietes (KÄSTNER), untersucht.

Stets lautet ein Fazit: Kommunikation war die Voraussetzung für die Planung und Auswertung von Forschungsreisen, sie war unabdingbar bei gemeinsamen Beobachtungen, dem Austausch der Ergebnisse und der Bewertung von Resultaten, um weitere Arbeiten zu planen oder die Ergebnisse praktisch nutzbar zu machen. Wissenschaftliche Zentren kommunizierten weit über nationale Grenzen hinaus, und zunächst „naturforschende“, später fachwissenschaftliche Vereine und Gesellschaften beförderten die Kommunikation. Mit dem wissenschaftlichen Zeitschriftenwesen sowie Tagungen und Kongressen traten weitere Formen und Möglichkeiten der

⁷ So bei Vellusig, R.: Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert. Wien u. a. 2000.

⁸ Baasner, R.: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Kommunikation, Konvention, Postpraxis. In: Ders.: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Tübingen 1999, p. 1-36.

Kontakte und des Austausches in den Vordergrund, die eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichterten.

Der Brief hat heute durch die modernen elektronischen Medien in einer Zeit schnellen Informationsaustausches seine Bedeutung verloren. Bestenfalls wird ein herkömmlicher Brief am PC erstellt. Wohl gilt es in besonderen Fällen als Höflichkeit und Auszeichnung, einen handschriftlichen Brief zu verfassen bzw. zu erhalten, doch ist die rasche Kommunikation per Telefon oder elektronische Mail generell üblich geworden. Und selbst die meisten wissenschaftlichen Zeitschriften können inzwischen im Internet abgerufen werden. Woraus aber werden spätere Generationen von Wissenschaftshistorikern erfahren, welche Anregungen zu einer neuen Idee führten, wie der wissenschaftliche Meinungs-austausch erfolgte, welche Probleme – inhaltlicher, institutioneller, aber auch persönlicher Art – die Arbeit eines Wissenschaftlers beeinflussten? Wie wird man einen Eindruck von seinem Kollegen- und Freundeskreis, von seinen finanziellen Sorgen oder politischen Ansichten erhalten?

Allen, die zum Gelingen der Tagung vom Dezember 2008 beigetragen haben, vor allem dem Leiter der Kleinen Synagoge in Erfurt und seinen Mitarbeiterinnen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Einen ganz besonderen Dank schulden wir Dr. Regine PFREPPER (Leipzig) für die Erstellung der Druckfassung des Bandes samt Personenregister.

Die zweite Tagung zu den Europäischen Wissenschaftsbeziehungen zum Thema „Akademien und Universitäten“ wird am 19. und 20. Juni 2009 in Erfurt stattfinden und sich mit den wissenschaftlichen Institutionen und ihrer Bedeutung für die Wissenschaftskontakte in Europa beschäftigen.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Beiträge zahlreiche Anregungen für weitere Arbeiten zu den europäischen Wissenschaftsbeziehungen bieten. Möge der Band einen großen Kreis von Interessenten erreichen und diese zur Beteiligung an unseren Erfurter Tagungen ermuntern!

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Kiefer
Generalsekretar der Akademie
gemeinnütziger Wissenschaften
zu Erfurt

Prof. Dr. Ingrid Kästner
Leiterin der Projektgruppe
„Europäische Wissenschafts-
beziehungen“

Erfurt/Leipzig, im Mai 2009

Inhalt

Werner Köhler	
Begrüßung durch den Präsidenten der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt	1
Dietrich von Engelhardt	
Deutsch-italienische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Struktur und Dimensionen im europäischen Kontext	7
Sabine Anagnostou	
Die Apotheke des Collegio Romano als Stätte des internationalen pharmazeutischen Wissenstransfers vom 16. bis 18. Jahrhundert	39
Christoph Friedrich	
Johann Bartholomäus TROMMSDORFF (1770-1837) und seine wissen- schaftlichen Kontakte in Europa im Spiegel seines Briefwechsels	59
Horst Remane, Cornelia Stephan, Christoph Friedrich	
Chemie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Fokus der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle	73
Peter Brosche	
Korrespondierende Beobachtungen	95
Regine Pfrepper, Gerd Pfrepper	
Georg Moritz LOWITZ (1722-1774) – Astronom und Geograph im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg	101
Peter Hoffmann	
Der Briefnachlass Gerhard Friedrich MÜLLERS und seine wissenschaftliche Erschließung	123
Andreas Kleinert	
Leonhard EULER als Wissenschaftsorganisator im Spiegel seiner Korrespondenz	135

Maximilian Wontorra	
Wilhelm WUNDTs europäische Kontakte im Spiegel seiner Korrespondenz	147
Erhard Hexelschneider	
Deutsch-russische Zusammenarbeit im Museumswesen um 1900: Ivan CVETAEV – Georg TREU – Wilhelm von BODE	161
Jürgen Kiefer	
Die Rolle der gelehrten Zeitungen im Rahmen der europäischen Wissenschaftskommunikation – Das Beispiel Erfurt	191
Hans-Joachim Girlich	
Über Wege zu ersten mathematischen Fachzeitschriften in Europa	213
Petra Werner	
Alexander von HUMBOLDT – Weltbürger und Kommunikationsgenie	229
Elena Roussanova	
Russland und GAUSS: GAUSS' Ideen und sein Werk in Russland	253
Karin Reich	
GAUSS und Russland: GAUSS' Beziehungen zu den in Russland wirkenden Wissenschaftlern	285
Ingrid Kästner	
Wissenschaftskommunikation auf dem Gebiet der Medizin zwischen dem Russischen Zarenreich und dem deutschsprachigen Europa im 19. Jahrhundert: Das Beispiel Psychiatrie	305
Gundolf Keil	
Medizinisches Wissen und der gemeine Mann: Heilkundliche Katechese im 17. und 18. Jahrhundert	325
Tagungsimpressionen	375
Autorenverzeichnis	377
Personenregister	379